

Elisabeth Schaumann, Christina Simon-Philipp

Öffentlicher Raum in Stadtteilzentren

Erhebung der Raumnutzung und Raumwahrnehmung

Methodendiskussion

TransZ Working Paper No. 1/2021

TRANS Z
Transformation
urbaner Zentren



hcu HafenCity
Universität
Hamburg

HAW
HAMBURG

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT UND KUNST
HILDESHEIM/HOLZMINDEN/GÖTTINGEN
FAKULTÄT MANAGEMENT, SOZIALE ARBEIT, BAUEN **HAWK**

Hochschule
für Technik
Stuttgart

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung


DLR Projektträger

FONA
Sozial-ökologische
Forschung
BMBF

Öffentlicher Raum in Stadtteilzentren

Erhebung der Raumnutzung und Raumwahrnehmung

Methodendiskussion

Elisabeth Schaumann, Christina Simon-Philipp

Kontakt: kontakt@transz.de

Dieses Working Paper wurde im Kontext des Projekts „TransZ: Transformation urbaner Zentren“ verfasst, das vom BMBF in der Förderinitiative Nachhaltige Transformation urbaner Räume finanziert wird.

Kurzfassung

Der öffentliche Raum hat als Treffpunkt für die Stadtgesellschaft und Identitätsstifter eine zentrale Bedeutung, vor allem in Stadtteilzentren, die von Transformationsprozessen betroffen sind. Oftmals funktionieren diese Räume jedoch nicht, sie sind wenig belebt oder es kommt zu Nutzungskonflikten.

Wie Menschen einen Raum nutzen, hängt stark von dessen Gestaltung und den Nutzungsmöglichkeiten ab. Um bedarfsorientierte Planungsprozesse für den öffentlichen Raum zu ermöglichen, ist eine eingehende Analyse des öffentlichen Raums erforderlich.

Im Rahmen des Forschungsprojekts TransZ wurden verschiedene Methoden zur Analyse der Raumnutzung und Raumwahrnehmung im öffentlichen Raum in den Projektgebieten S-Wangen, Fellbach, HH-Osterstraße und HH-Rissen erprobt. Diese werden im folgenden Beitrag analysiert, diskutiert und anschließend bewertet.

Abstract

The importance of public space as a meeting place for urban society and as a source of identity is central. Particularly in district centers that are affected by transformation processes, public space is of great importance. Often, however, these spaces do not function, they are not used or there are conflicts of use.

How people use space strongly depends on its design and the possibilities of use. In order to enable demand-oriented planning processes for public space, an in-depth analysis of public space is necessary.

Within the research project TransZ, different methods for analyzing the use and perception of space in public space were tested in the project areas S-Wangen, HH-Osterstraße and HH-Rissen. These are analyzed, discussed and subsequently evaluated in the following article.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Kurzfassung | 2 |
| Abstract | 2 |
| 1 Das Forschungsvorhaben „Transformation urbaner Zentren (TransZ)“ | 3 |
| 2 Methoden zur Erhebung der Raumnutzung | 4 |
| 2.1 Burano Methode | 4 |
| 2.2 Tracking | 6 |
| 2.2 Tracing | 7 |
| 2.4 Fotografie | 8 |
| 3 Methoden zur Erhebung der Raumwahrnehmung | 8 |
| 3.1 Mental Map | 8 |
| 3.2 Mehrsprachige Fragetafeln | 9 |
| 4 Diskussion der Methoden | 11 |
| Literaturverzeichnis | 13 |

1 Das Forschungsvorhaben Transformation urbaner Zentren (TransZ)

Das Forschungsvorhaben TransZ – Transformation urbaner Zentren beschäftigt sich mit den vielfältigen funktionalen und räumlichen Transformationsprozessen urbaner Stadtteilzentren. In fünf Projektgebieten (Stuttgart Wangen, Hamburg Rissen, Hamburg Osterstraße, Höxter und Holzminden) werden innovative Projekte entwickelt, um den Transformationsprozess vor Ort nachhaltig zu gestalten.

Grundannahme des Forschungsprojekts ist es, dass eine nachhaltige Transformation von Zentren nur gelingen kann, wenn lokale Akteur*innen den Prozess vor Ort tragen. Aus diesem Grund müssen diese Akteur*innen ihre eigenen Potenziale und Ressourcen erkennen, mobilisieren und organisieren, um zukunftsweisende und tragfähige Entwicklungsperspektiven initiieren zu können.

TransZ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Fördermaßnahme „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ gefördert und ist ein Verbundprojekt der vier Hochschulen Hafen-City Universität Hamburg (HCU),

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW), Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK) und der Hochschule für Technik Stuttgart (HFT). Kommunale Praxispartner sind die Bezirksämter Hamburg-Altona und Hamburg-Eimsbüttel sowie die Stadtverwaltungen von Holzminden, Höxter und Stuttgart (bis 2019 auch Fellbach). Das Forschungsprojekt startete im Februar 2017 und befindet sich seit April 2020 in der zweiten Förderphase (Anschlussvorhaben), die im März 2022 enden wird.

Herausforderungen für Stadtteilzentren liegen beispielsweise im Strukturwandel des Einzelhandels (vgl. Junker/ Pump-Uhlmann 2019: 8, Kalandides / Kather / Köper 2016: 13f, Mensing 2019: 192), dringend erforderlichen lokalen Klimaanpassungsstrategien (vgl. Fahle / Burg 2014: 41, Laue 2019: 12, Lüscher 2015: 23, Riechel 2020: 5, 39) und zukunftsfähigen Mobilitätskonzepten (vgl. Albers / Hartenstein 2018: 42f, Höffken 2019: 29f, Frauns / Scheuven 2010: 15, Lüscher 2015: 27).

Durch die immer vielfältiger werdende Gesellschaft und die daraus resultierenden diversifizierten Ansprüche und Anforderungen an Zentren entstehen vermehrt Interessensdifferenzen und -konflikte, besonders im

öffentlichen Raum (vgl. Junker / Pump-Uhlmann 2019: 29, Fahle / Burg 2014: 70, Frauns / Scheuven 2010: 10). Darüber hinaus haben insbesondere Stadtteilzentren oftmals eine wenig ausgeprägte eigene Identität und kein positives Image (vgl. Schaumann / Simon-Philipp 2018: 247ff, Simon-Philipp 2011: 61, Trommer 2015: 32).

Der öffentliche Raum hat als Treffpunkt für die Stadtgesellschaft und als Identitätsstifter in jenen Stadtteilzentren, die von den geschilderten Transformationsprozessen betroffen sind, eine große Bedeutung (vgl. Schaumann / Simon-Philipp 2018: 247ff). Dabei sind eine attraktive Gestaltung und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, die den diversen Ansprüchen der Nutzer*innen gerecht werden, essentiell. Vor diesem Hintergrund werden verschiedene Planungsprozesse im öffentlichen Raum hinsichtlich der Mitwirkungsmöglichkeiten unterschiedlicher Akteur*innen näher untersucht.

Um bedarfsorientierte Planungsprozesse zu ermöglichen, ist zunächst eine eingehende Analyse des öffentlichen Raums erforderlich. Daher wurden in einem ersten Schritt verschiedene Methoden zur Analyse der Raumnutzung und Raumwahrnehmung in öffentlichen Räumen in den Projektgebieten S-Wangen, Fellbach, HH-Osterstraße und HH-Rissen erprobt und diskutiert. Im Folgenden werden verschiedene Methoden zur Analyse der Raumnutzung und Raumwahrnehmung vorgestellt und anschließend bewertet.

Die analysierten Methoden sind qualitativer Natur, zeigen also vornehmlich subjektive Empfindungen auf. Diese Empfindungen sind jedoch wichtig, um einen bedarfsgerechten öffentlichen Raum entwickeln zu können. Dabei geht es nicht nur darum, ob eine Sitzbank genutzt wird oder nicht, sondern vielmehr darum, warum diese Sitzbank an dieser Stelle nicht genutzt wird, an welcher Stelle sie besser stehen sollte oder ob sie überhaupt einen festen Platz braucht. Wie Menschen einen Raum nutzen, hängt stark von dessen Gestaltung und den Nutzungsmöglichkeiten ab. Ist die Sitzfläche der vorhandenen Sitzbänke vielleicht zu tief für körperlich eingeschränkte Personen und

wird der Platz daher ausschließlich von jungen Personen genutzt? Es gilt herauszufinden, warum ein Raum (nicht) genutzt wird.

Hierzu werden zunächst Methoden zur Erhebung der Raumnutzung aufgezeigt. Mit ihrer Hilfe kann abgebildet werden, wie die Menschen den öffentlichen Raum nutzen, wie sie sich fortbewegen und sich im Raum aufhalten. Die Methoden dienen der qualitativen Erhebung der Raumwahrnehmung und sollen Aufschluss über das (Nicht-)Funktionieren eines Raumes geben.

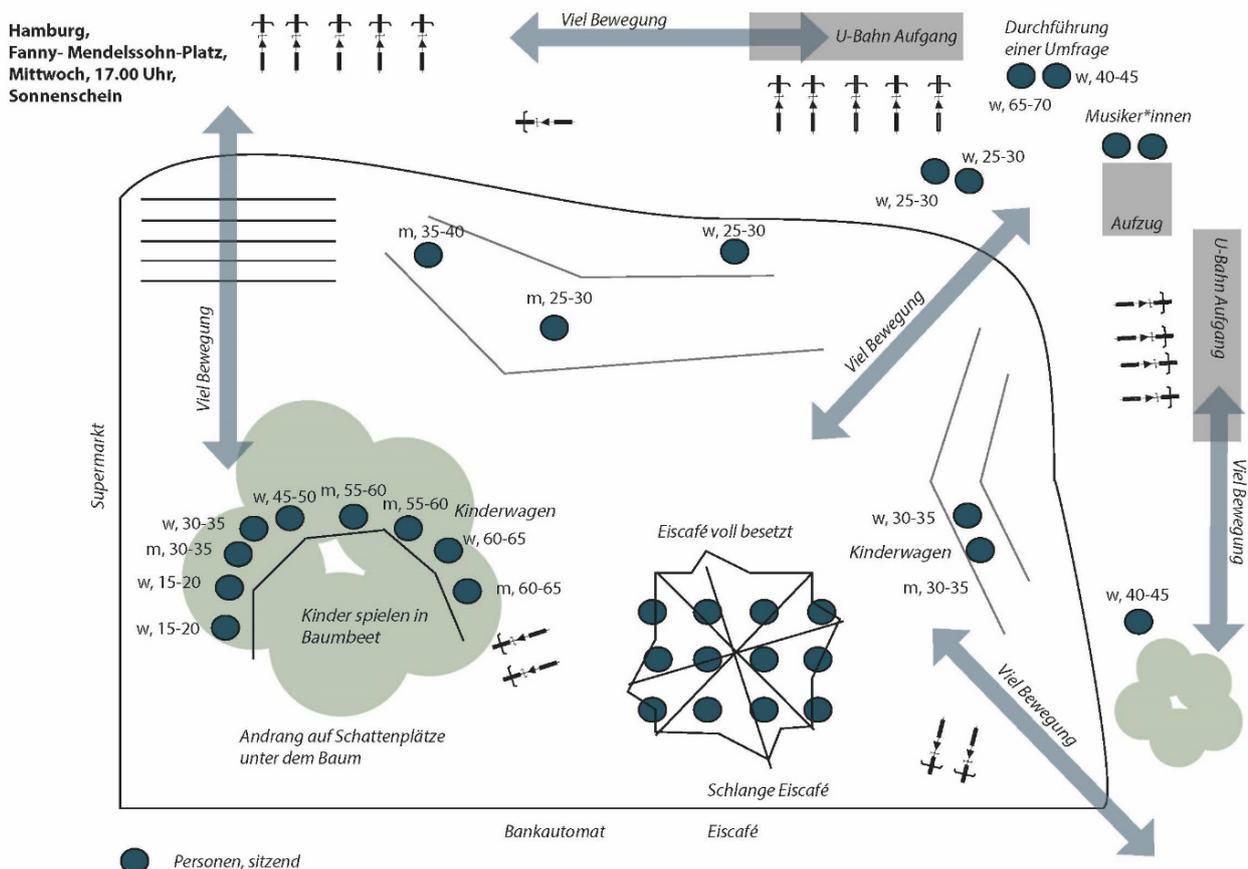
2 Methoden zur Erhebung der Raumnutzung

2.1 Burano Methode

Die Burano Methode wurde 1972 von einer Gruppe von Architekt*innen und Stadtplaner*innen im venezianischen Stadtteil Burano entwickelt. Ziel der Methode ist es, die Wechselwirkungen zwischen baulichen, sozioökonomischen und zwischenmenschlichen Aspekten zu identifizieren. Sie soll als Entscheidungshilfe dienen, wenn es um die Planung oder Sanierung von öffentlichen Räumen geht. Zu verschiedenen Zeitpunkten werden alle Menschen, die sich an einem Ort befinden, auf einer Karte festgehalten. Zudem wird notiert, welchen geschätzten Geschlechts und Alters sie sind und was ihre Beschäftigung im Moment der Erhebung war. Mit dieser Momentaufnahme als Basis werden in der folgenden halben Stunde wesentliche Ereignisse oder Veränderungen erfasst (vgl. Fugmann / Karow-Kluge 2017: 14, Küpper / Zibell 2005: 173f, Fugmann / Karow-Kluge / Selle 2017: 24).

Bei Erhebungen vor Ort erwies sich die Burano Methode als ein hilfreiches Instrument, um vor allem Laufverbindungen und Raumnutzungen zu dokumentieren. Durch die schnell angefertigten Momentaufnahmen wird mit geringem zeitlichem Aufwand ersichtlich, wie der öffentliche Raum wann von wem genutzt wird.

Abb. 1: Notiz Burano Methode, Teil 1/5



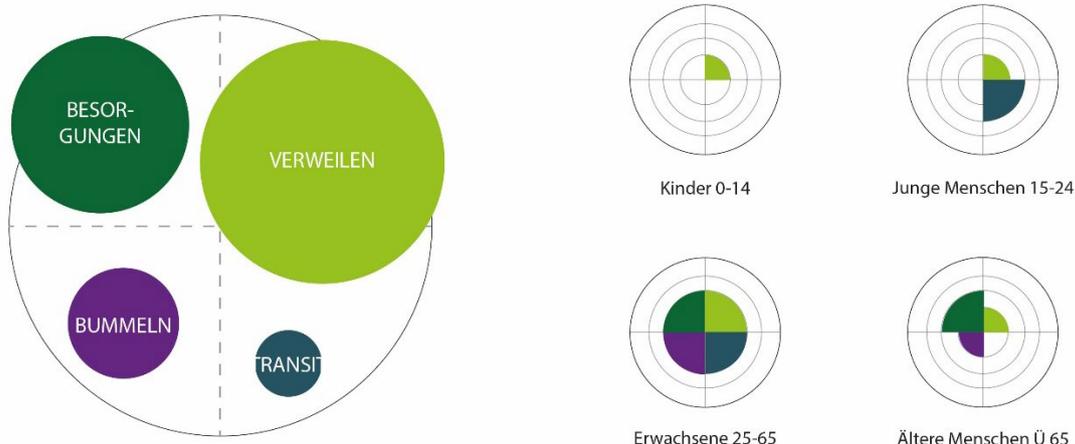
Quelle: Eigene Darstellung

Um aufschlussreiche und validierbare Ergebnisse zu erhalten, sollte die Methode jedoch über einen längeren Zeitraum wiederholt werden, da die Frequentierung von öffentlichen Räumen je nach Uhrzeit, Jahreszeit und Wetterverhältnissen variiert.

Erst mehrmalige Wiederholungen können sichere Aussagen ermöglichen, allerdings sind diese zeitaufwändig.

Zur Reduzierung des personellen Erhebungsaufwands wäre beispielsweise eine automatisierte Aufnahme der sich verändernden Situation per Kamera möglich. Hierbei muss jedoch neben den rechtlichen Rahmenbedingungen auch bedacht werden, dass das Verhalten der Passant*innen durch eine Kamera beeinflusst werden kann.

Abb. 2: Auswertung Burano Methode, Hamburg, Fanny - Mendelssohn - Platz, 12:00 Uhr



Quelle: Eigene Darstellung (Annabell Gronau)

Abb. 3: Auswertung Burano Methode, Hamburg, Fanny - Mendelssohn - Platz, 17:00 Uhr



Quelle: Eigene Darstellung (Annabell Gronau)

2.2 Tracking

Tracking zielt darauf ab, die Bewegungen von Menschen in einem größeren Umgebungsradius nachzuvollziehen. Dazu wird Menschen, ohne ihr Wissen, unauffällig gefolgt. Als Variante ist es auch möglich, die Person nach ihrem Weg zu fragen. Festgehalten werden vor allem bedeutende Wegeverbindungen sowie auffallende Verhaltensweisen entlang des Weges,

beispielsweise eine Beschleunigung der Laufgeschwindigkeit, plötzliches Stehenbleiben oder suchendes Umsehen.

Die Daten sind objektiv geprägt und ermöglichen eine leichte Interpretation (vgl. Fugmann / Karow-Kluge / Selle 2017: 23ff, Gehl / Svarre 2013: 29). Während der Erhebung wurde oft auf die Variante zurückgegriffen, Passant*innen nach deren Weg zu fragen. Dabei war auffällig, dass sich ein Großteil der

Befragten nicht auf einem Luftbild oder Schwarzplan orientieren konnte, weshalb es sich als schwierig erwies, den genauen Weg zu vermerken. Um eine Orientierung zu erleichtern und mit groben Ortsangaben zurecht zu kommen, sollte man selbst mit der Umgebung des Gebiets vertraut sein.

Abb. 4: Aufzeichnungen aus einem Tracking¹ im Projektgebiet Fellbach



Quelle: Eigene Darstellung (Annabell Gronau)

Das Problem kann umgangen werden, indem digitale Karten, deren Maßstab und Perspektive vor Ort flexibel geändert werden

¹ Die Ursprüngliche Erhebung fand zur besseren Orientierung mit einem modifizierten Luftbild statt. Auf diesem waren U-Bahn-Stationen etc. vermerkt.

können, verwendet werden. Hierzu bieten sich beispielsweise Tablets an, auf denen entsprechende Wege auch direkt eingezeichnet werden können. Die direkte digitale Erhebung von Daten beschleunigt auch den Auswertungsprozess. Ein weiteres Thema dieser Methode stellt der Datenschutz der Befragten dar. Ortsangaben wie „Ich komme von Zuhause“ oder „Ich komme von der Arbeit“ wurden ungern genauer lokalisiert. Vielmehr nannten die Befragten grobe Orientierungspunkte zur Beschreibung ihres Weges: „Ich komme aus Richtung des Parks“. Natürlich ist es so möglich, einen groben Überblick über wichtige Laufverbindungen zu erhalten, genaue Wegangaben sind jedoch nicht immer zu erwarten. Auch spontane Reaktionen auf dem Weg können in dieser Variante nicht beobachtet werden.

Wird den Menschen unauffällig gefolgt, kann die Problematik der Orientierung auf der Karte, des Datenschutzes und der ungenauen Wegangaben umgangen werden. Allerdings ist diese Analyseverfahren oftmals mit einem großen Zeitaufwand verbunden und steht nur selten in Relation zu den gewonnenen Erkenntnissen.

2.3 Tracing

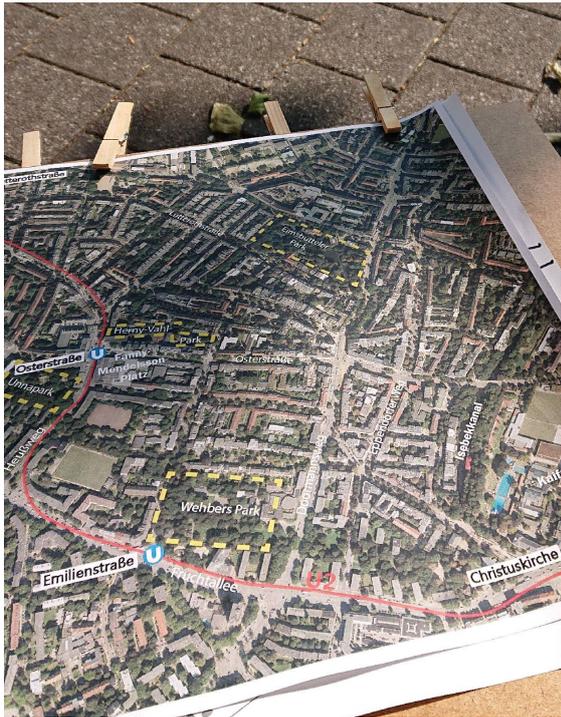
Durch Tracing werden die Bewegungen von Menschen in einem bestimmten Gebiet genauer beobachtet und anschließend auf einem Plan dargestellt (2017: 23). Welches Gebiet für die Erhebung nach der Tracing Methode interessant und geeignet ist, stellt sich erst vor Ort und nach vorangegangenen Beobachtungen heraus. Daher muss spontan auf mögliche Ortswechsel der beobachtenden Person reagiert werden können.

Wie bei der Tracking Methode, muss auch diese Methode intensiv angewendet werden, um eindeutige Erkenntnisse zu erhalten und Besonderheiten beobachten zu können.

Es werden hauptsächlich alltägliche Wegeverbindungen abgebildet. Erst bei der

Anwendung über einen längeren Zeitraum können Auffälligkeiten erfasst werden. Als eine zeitsparende, alternative Methode kann die klassische Beobachtung angewandt werden.

Abb. 5: Modifiziertes Luftbild, Projektgebiet HH-Osterstraße



Quelle: Eigene Aufnahme

2.4 Fotografie

Durch gezielte Fotoaufnahmen des öffentlichen Raums können Situationen dokumentiert werden, die das (Nicht-)Funktionieren des öffentlichen Lebens abbilden.

Die Anzahl der Personen auf einem Platz kann festgehalten werden, ebenso ihre Verteilung, Bewegungs- und Aufenthaltsorte, die vorhandenen Nutzungsarten etc. zu einem bestimmten Zeitpunkt. Genauso können aber auch Reaktionen auf eine zeitweise Veränderung des Raums abgebildet werden.

Ziel der Methode ist es, Zusammenhänge zwischen Verhaltensweisen der Nutzer*innen und der materiellen Ausstattung des

Platzes zu erkennen. Dies ist sowohl durch Einzelfotografien wie auch durch Videofotografie möglich. Film und Fotografie sind vor allem für einen nachträglichen, reflektierenden Blick über die festgehaltenen Situationen hilfreich, die möglicherweise einer detaillierteren Betrachtung bedürfen (vgl. Fugmann / Karow-Kluge 2017: 14, Fugmann / Karow-Kluge / Selle 2017: 23).

Momente und Situationen fotografisch festzuhalten erleichtert die Darstellung von räumlichen Gegebenheiten sehr. Dennoch kann durch die Auswahl des Motivs und des Bildausschnitts nur ein sehr subjektives Bild der Situation generiert werden. Licht- und Witterungsverhältnisse spielen bei der Darstellung der Situation ebenfalls eine wichtige Rolle – auch eine triste Straße kann bei bestem Wetter einer Idylle gleichen und so eine räumliche Problemlage verharmlosen. Ebenso muss darauf geachtet werden, dass aus der Momentaufnahme einer Raumnutzung keine Regelmäßigkeiten und Verallgemeinerungen abgeleitet werden. Gilt es nur eine Momentaufnahme abzubilden, bietet sich eine einzelne Fotografie an. Die unterschiedliche Nutzung des öffentlichen Raums im Tagesverlauf sollte jedoch auch mit entsprechenden Fotoserien beobachtet werden.

Fotografie ist ein sehr weites Themenfeld, auf das an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird. Wichtig ist jedoch anzumerken, dass durch das weite Spektrum der fotografischen Methoden sehr viele Möglichkeiten zur Analyse von Raumnutzung und Raumwahrnehmung bestehen (z.B. reflexive Fotografie).

3 Methoden zur Erhebung der Raumwahrnehmung

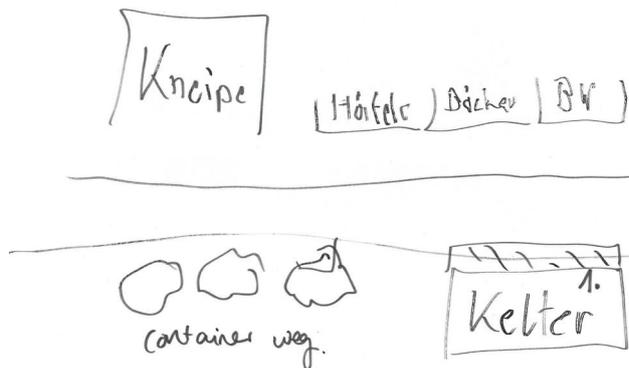
3.1 Mental Map

Mental-Maps werden von Nutzer*innen des öffentlichen Raums erstellt. Passant*innen werden dazu aufgefordert, die Umgebung, die im Rahmen der Untersuchung von Interesse ist, aus der Erinnerung heraus zu zeichnen. Dabei ist es interessant zu sehen, wie

unterschiedlich Größenverhältnisse, Raumbeziehungen und die Bezeichnung von Orten ausfallen.

Dieser verhaltens- und wahrnehmungsgeographische Forschungsansatz ist sehr subjektiv geprägt.

Abb. 6: Mental Map, Projektgebiet S-Wangen



Quelle: Eigene Erhebung

Die ursprüngliche Interpretation der Ergebnisse ist nur mit den Erläuterungen der zeichnenden Person möglich. Beurteilen Forschende das produzierte Bild im Nachhinein, ist es möglich, dass Rückschlüsse gezogen werden, die die zeichnende Person nur unterbewusst in die Abbildung aufgenommen hat. Das Verhalten der Menschen im Raum ist nicht nur auf rationale Fakten und Informationen zurückzuführen, sondern vielmehr auf subjektive Empfindungen und Bewertungen objektiver Informationen (vgl. Fugmann / Karow-Kluge 2017: 14, Fugmann / Karow-Kluge / Selle 2017: 26).

Die Erhebung der Raumwahrnehmung mit Mental Maps erwies sich während der Durchführung in allen Projektgebieten als sinnvoll. Die entstandenen Bilder stellen zunächst subjektive Wahrnehmungen im Einzelnen dar, Prioritäten werden schnell deutlich. In einer größeren Anzahl können sie Aufschluss über wichtige Merkmale des Viertels, bedeutende Wegeverbindungen oder auch die Gestaltung des öffentlichen Raums geben.

Für eine optimale Erhebung durch Mental Maps ist ein stabiles Zeichenbrett oder Tablet nötig. Die Ansprache der Person sollte in einem ruhigen Moment erfolgen, beispielsweise im Park auf einer Bank. Die Hemmungen der Passant*innen gegenüber dem Zeichnen waren sehr auffallend. Diese schwanden meist erst nach weiteren Erläuterungen; dass es keiner künstlerisch hochwertigen Zeichnungen bedarf, sondern lediglich schematischer Skizzen. Zur Not kann das Skizzieren auch durch die befragende Person erfolgen. Weiterhin lehnten auffallend viele Passant*innen die Teilnahme ab, da sie wenig Zeit hatten, z.B. während der Mittagszeit oder auf dem Weg zur Arbeit.

Auch, wenn kein Interesse an der Erstellung einer Mental Map besteht, können aufschlussreiche Informationen in den kurzen Gesprächen mit den Passant*innen gewonnen werden, die bei einer reinen Beobachtung nicht zustande kommen.

3.2 Mehrsprachige Fragetafeln

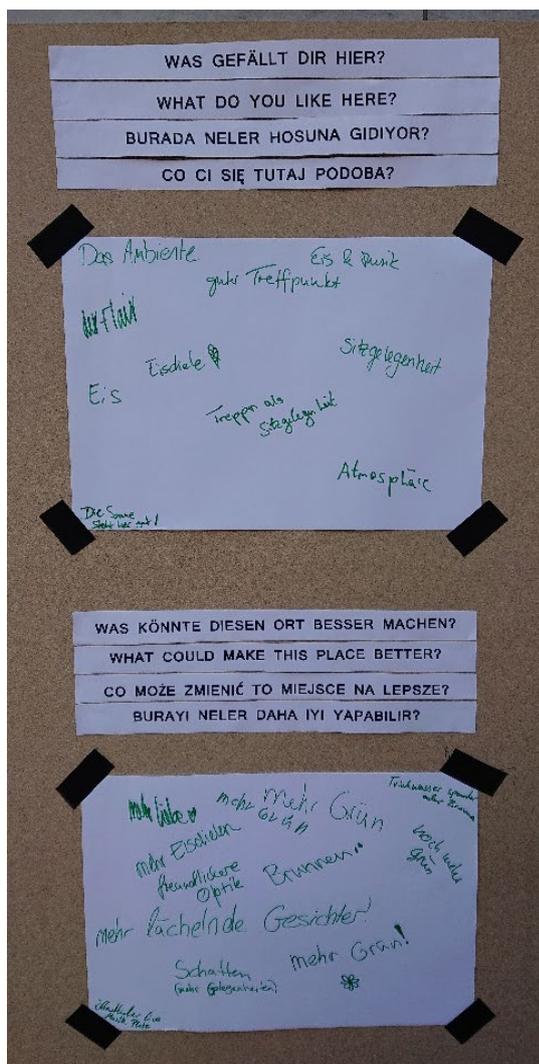
Als weiteres Erhebungsinstrument wurden in den Untersuchungsgebieten Holztafeln im öffentlichen Raum aufgestellt, die mit prägnanten Fragen zum Untersuchungsraum und ausreichend Platz zum Antworten versehen waren. Um eine Sprachbarriere von Beginn an zu umgehen, wurden entsprechend der sozialdemographischen Situation vor Ort passende Sprachen ausgewählt (vgl. Abb.7 und 8).

Die Erhebung durch Fragetafeln funktionierte in urbanen Strukturen gut, wohingegen sie in weniger dichten, suburbanen Strukturen nur bedingt erfolgreich war. In urbanen Räumen sind die Teilnehmer*innen weitgehend anonym, da sich die Passant*innen untereinander kaum kennen, und die öffentliche Räume sind von Grund auf belebt. In weniger urbanen, ruhigeren Gebieten fühlten sich potenzielle Teilnehmer*innen oftmals beobachtet und ungeschützt, wenn die Tafeln zu exponiert standen. Es ist wichtig, dass die Fragetafeln weder zu versteckt noch zu präsent positioniert sind und eine angenehme Höhe zum Beschreiben aufweisen.

In den weniger urbanen Untersuchungsgebieten war es oftmals eine Hürde, die Tafeln tatsächlich zu beschriften. Zwar blieben Passant*innen vor den Tafeln stehen oder besprachen sich mit ihrer Begleitperson, doch nur wenige wollten etwas schriftlich festhalten. Es war auffällig, dass jüngere Leute weniger Hemmungen hatten, die Tafeln zu beschriften.

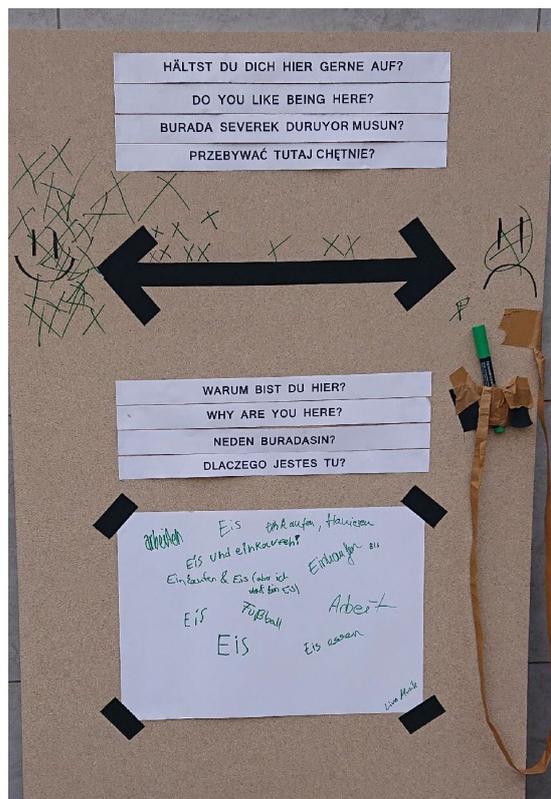
Je älter die Passant*innen waren, desto höher erschien die Hürde zu sein. Als positiv ist die mehrsprachige Ansprache zu bewerten. Auf diese Weise können Personengruppen einbezogen werden, die aufgrund von Sprachbarrieren durch eine direkte Ansprache nicht erreicht werden können.

Abb. 7: Fragetafel im Stadtraum, Projektgebiet HH-Osterstraße



Quelle: Eigene Aufnahme

Abb. 8: Fragetafel im Stadtraum, Projektgebiet HH-Osterstraße



Quelle: Eigene Aufnahme

Abb. 9: Gut zugänglich platzierte Fragetafeln, Projektgebiet HH-Osterstraße



Quelle: Eigene Aufnahme

4 Diskussion der Methoden

Bei allen Methoden fällt auf, dass der Tageszeitpunkt und die Witterungsverhältnisse erheblich zur Teilnahmebereitschaft beitragen. Schönes Wetter bringt eine höhere Passantenfrequenz mit sich, auch der Berufsverkehr und Mittagspausen sind natürlich, je nach Standort, stärker spürbar. Um ein differenziertes Bild der komplexen Situation am jeweiligen Ort zu erlangen, ist es daher unumgänglich, die gewählte Methode zu unterschiedlichen Zeiten und Witterungen zu wiederholen, wetterfeste Materialien helfen.

Die Mitwirkungsbereitschaft einiger Personengruppen scheint von der gewählten Methodik abzuhängen. So gibt es Erhebungsarten, die in einem bestimmten Umfeld positiv angenommen werden, an einem anderen Ort hingegen kaum Beachtung finden. Die Experimentierfreudigkeit scheint im urbanen Raum größer zu sein. Auch das Alter der Personen scheint eine Rolle zu spielen. Je jünger die befragten Personen waren, desto geringer waren die Hemmungen gegenüber den unkonventionellen, experimentellen Methoden.

Allgemein muss auf eine möglichst barrierearme Befragung geachtet werden. Körperliche Einschränkungen, wie beispielsweise Seh- oder Hörbehinderungen oder auch geistige Einschränkungen können die Teilnahme an einer Methode stark erschweren oder ganz verhindern.

Grundsätzlich sollten Fragen und Arbeitsaufträge den Teilnehmenden gegenüber einfach und klar formuliert werden. Sprachliche Barrieren können bei fast allen Methoden zum Problem werden. An dieser Stelle sind schriftliche, mehrsprachig formulierte Erklärungen hilfreich. So können Arbeitsaufträge auch an hörbehinderte Teilnehmende vermittelt werden, im Falle einer Sehbehinderung kann die Verwendung von Blindenschrift weiterhelfen. Natürlich kann auch durch die befragenden Personen unterstützt werden.

Weitere Probleme können bezüglich des Erinnerungsvermögens und der Wahrnehmungsgabe der Teilnehmenden zutage treten, diese sind für Raumanalysen jedoch zentral. Unterstützung durch die befragende Person kann an dieser Stelle erneut wichtig sein, beispielsweise durch gezielte Nachfragen bzgl. der skizzierten Situation oder erläuterten Thematik. Suggestivfragen, die Antworten vorwegnehmen, müssen in jedem Fall vermieden werden.

Die Analyse zeigt deutlich, dass nicht jede Methodik in jeder Situation passend ist und der Methoden katalog daher sorgsam zusammengestellt werden muss. Zunächst ist eine entscheidende Frage, ob die Raumnutzung oder die Raumwahrnehmung der Teilnehmenden herausgearbeitet werden soll. Da die Raumwahrnehmung die Raumnutzung oftmals beeinflusst, bietet sich eine Methodenkombination an. Die weitere Methodenauswahl sollte anhand der Rahmenbedingungen des Quartiers erfolgen: Wann können die Menschen in Ruhe antworten? Handelt es sich eher um ein Wohnquartier oder um ein gemischtes Quartier, aus dem die Menschen nachmittags wieder auspendeln? Welche Sprachen sind stark vertreten und sollten daher mindestens in den schriftlichen Ergänzungen zu finden sein? Welche Altersgruppen sind im Quartier vertreten? Die Nutzung von Fragetafeln fällt jungen Menschen auf dem Schulweg beispielsweise einfacher, als beispielsweise gehbehinderten Senior*innen mit Rollator. Es wird deutlich, dass unterschiedliche Personengruppen nur durch einen Methodenmix angesprochen werden können, um die unterschiedlichen Anforderungen an den öffentlichen Raum abzufragen.

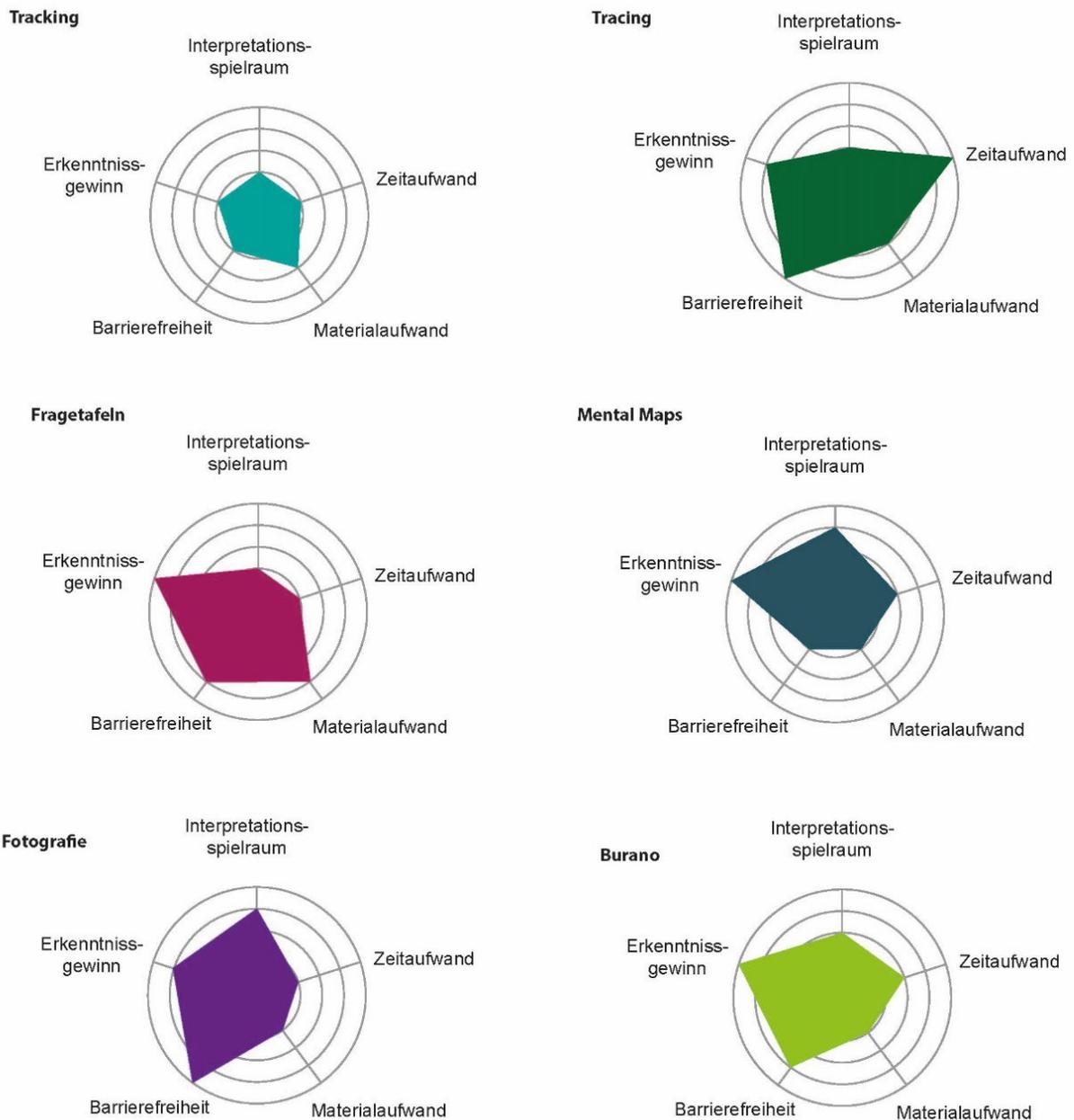
Ein großer Vorteil der alternativen Analysemethoden gegenüber klassischen Befragungen liegt darin, dass auch unterbewusstes Verhalten ersichtlich werden kann. Anzumerken ist, dass die Ergebnisse der Erhebungen immer einer modifizierten Wahrheit entsprechen und generalisiert sind. Das Verhalten der Nutzer*innen im öffentlichen Raum ist nicht vorhersagbar oder generalisierbar. Die genannten Methoden können aber dabei helfen, den Raum aus Sicht der Nutzer*innen zu verstehen und entsprechend zu modifizieren.

Ergänzend zu den genannten Methoden können Interviews mit Schlüsselpersonen geführt werden, die z.B. auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit einen guten Überblick über das entsprechende Gebiet haben und somit einen zusätzlichen Blickwinkel einbringen können.

Auf Grund der großen Bedeutung des öffentlichen Raums für das Zusammenleben der Bewohner*innen sowie für das Funktionieren von Stadt(teil)zentren sollten

die unterschiedlichen Meinungen, Anforderungen und Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen jedoch dringend auf eine vielschichtige Weise abgefragt werden. Auf Grundlage einer umfassenden Analyse können Planungsprozesse initiiert werden, die den Bedürfnissen an diese wichtigen Orte gerecht werden und so zu einer lebenswerteren Stadt beitragen können.

Abb. 10: Bewertung der Methoden



Quelle: Eigene Darstellung

Literaturverzeichnis

- Albers, Hans-Hermann / Hartenstein, Felix 2018: Öffentlicher Raum im Fokus der Digitalwirtschaft. Funktionsverlust, Bereicherung und neue Herausforderungen. In: PLANERIN, Heft 2/18, 2018, Berlin: Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V., S. 42-45
- Anders, Sascha / Kreutz, Stefan / Krüger, Thomas 2017: Transformation urbaner Zentren. Den „Marktplatz“ neu definieren. In: PlanerIn 6_17, S. 16-18
- Fahle, Bernd / Burg, Stefanie 2014: Unternehmung Innenstadt, Management der Innenstadtentwicklung von Mittelstädten. Ludwigsburg: Wüstenrotstiftung
- Fugmann, Friederike / Karow-Kluge, Daniela 2017: Wie erforscht man öffentliche Räume und was findet man da? in: vhw FWS1 / Januar – Februar 2017, S. 13-18
- Fugmann, Friederike / Karow-Kluge, Daniela / Selle, Klaus 2017: Öffentliche Räume in stadtgesellschaftlich vielfältigen Quartieren: Nutzung, Wahrnehmung und Bedeutung, PT_Materialien 37, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung, RWTH Aachen
- Gehl, Jan / Svarre, Brigitte 2013: How to study public life, Wahington DC: Island Press
- Hilber, Maria Luise 2012: Städte gehen in die Zukunft. Kreative Konzepte, viele Rezepte, unterschiedliche Ansätze. In: Hilber, Maria Luise; Götz, Dako (Hrsg.): Stadtidentität der Zukunft. 1. Auflage, Berlin: jovis, S. 17-34
- Höffken, Stefan 2019: Die Zukunft ist schon da. Perspektiven zur digitalen Transformation in Städten, In: PLANERIN, Heft 4/19, 2019, Berlin: Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V., S. 28-30
- Junker, Rolf / Pump-Uhlmann, Holger 2019: Einkaufsstrassen neu denken. Bausteine für neue Perspektiven, Gelsenkirchen: Stadtbaukultur NRW e.V.
- Kalandides, Ares / Kather, Markus/ Köther, Paul 2016: Gute Geschäfte: Was kommt nach dem Einzelhandel? Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020 (Hrsg.), Broschüre
- Külper, Heiderose / Zibell, Barbara 2005: Stadt- und Regionalplanung, in: Kessl, Fabian / Reutlinger, Christian / Maurer, Susanne / Frey, Oliver: Handbuch Sozialraum, Wiesbaden: Springer Verlag, S. 165-180
- Laue, Hendrik 2019: Klimagerechte Landschaftsarchitektur. Handbuch zum Umgang mit Elementen und Faktoren des Klimas im Freiraum, 1. Auflage, Berlin-Hannover: Patzer Verlag
- Lüscher, Regula 2015: Transforming Cities. In: Feireiss, Kristin / Hamm, Oliver G. in co-operation with the Senate Department for Urban Development and the Environment (Hrsg.): Transforming Cities. Urban Interventions in Public Space. Berlin: jovis, S. 22-31
- Mensing, Klaus 2019: Was kommt, wenn der Handel geht? In: STANDORT Zeitschrift für Angewandte Geographie, Heft 03/19, 2019, Berlin: Deutscher Verband für Angewandte Geographie e.V. (DVAG), S. 192-197
- Riechel, Robert 2020: Quartiersebene als Infrastrukturverbund – Klimaschutzpotenziale und Synergien mit dem Umweltschutz, Broschüre DIFU / SRU, Berlin, 2020
- Schaumann, Elisabeth / Simon-Philipp, Christina 2018: Urbane Interventionen im öffentlichen Raum. Transformationspotenziale in Stadtteilzentren. In: Forum Stadt 3/2018, S. 247-258

Simon-Philipp, Christina 2011: Stadterneuerung in den Stadtteilzentren. In: Brombach, Karolin / Kurth, Detlef / Simon-Philipp, Christina (Hrsg.), Quartiersmitten, 1. Auflage, Stuttgart: HFT Stuttgart, S. 60-65

Trommer, Sigurd 2015: Identität als Katalysator für Stadtentwicklungsprozesse. In: Verbandszeitschrift Forum Wohnen und Stadtentwicklung (vhw FWS), Nr. 1, 2015, Berlin: vhw-Dienstleistung GmbH, S. 28-32